Basel, 20. Januar 1936

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Lipffert

(Lipffert)

Ihr Brief vom November ist unerwünscht lange liegen geblieben und nun weiss ich nicht einmal, ob meine Antwort Sie an der damals angegebenen Adresse erreichen wird. Aber ich will den Versuch jedenfalls nicht unterlassen.

Ihre Nachrichten haben mich sehr bewegt. Was für Widerfahrnisse! Es mag ein geringer Trost sein und Sie werden ihn sich selbst längst gesprochen haben: dass Ihr Fall einer unter viel zu vielen und noch nicht einmal einer von den ausweglosesten ist. Ich bin hier Präsident des Hilfswerkes für deutsche Gelehrte und sehe beständig hinein in die ganze mannigfaltige Not, die da entstanden ist und immer noch zunimmt. Und in wie wenig Fällen kann man so helfen, dass den Betreffenden wirklich geholfen wäre! - Wenn ich den Ihrigen recht verstehe, so würde ich meinen: Sie können kaum etwas Besseres tun, als - wenn auch unterdessen alle Aussichten auf Wiederanstellung sich zerschlagen haben sollten - die Pension die die Kirche Ihnen schuldig ist, entgegennehmen und sich ins Privatleben zurückziehen. So rate ich Allen, die in Ihrer Lage sind d.h. die wenigstens den grossen Vorsprung einer Pension haben und also nicht einfach vor dem Nichts stehen. Ich kann niemand raten, nach der Schweiz oder auch anderswohin auszuwandern. Die Grenz- und Fremdenpolizei ist mit den Jahren sehr streng geworden. Arbeitsmöglichkeiten für Ausländer giebt es wegen der auch hier sich auswirkenden Krise sozus. keine. 1933 und 34 haben eine kleine Anzahl von deutschen Pfarrern noch rechtzeitig Stellen hier gefunden. Seither ist das ein Glücksfall geworden, für den es - weil bei uns die Wahl ganz bei den Gemeinden liegt - ganz besonderer Verhältnisse und Beziehungen bedürfte. Daraufhin möchte ich Sie nicht erst mit Hoffnungen hinhalten. Der Rückzug ins Privatleben müsste für Sie und Ihre Frau gewiss nicht den Übergang in ein unfruchtbares Leben bedeuten. Ich denke, was Sie selbst betrifft, besonders an die Möglichkeit theologischer Arbeit, die Sie dann gewiss weiterführen und Ihnen auch diese und jene Beziehung verschaffen würde, aus der sich mit der Zeit auch wieder irgend eine Tätigkeit in Deutschland ergeben könnte. Ich empfinde es wirklich schwer, Ihnen nichts Anderes sagen zu können, als dies dass Sie wie einer von den Geplagten und Verfolgten in den Psalmen aushalten müssen, wo Sie nun eben hingestellt sind, bis auch Ihr Recht so oder so an den Tag gebracht werden wird, wie es noch immer geschehen ist, wenn Einer mit Gott recht hatte. Aber gerade da werden Sie sich doch gewiss, so hart es für den Augenblick ist, auch fröhlich sagen lassen dürfen.

Seien Sie mit Ihrer Frau herzlich und mit der Versicherung mein aufrichtigen Teilnahme an Ihrem Ergehen gegrüsst
von Ihrem

KBA

9236.31